Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 37 (2014)

Heft: 1

Artikel: Platz für 300 Nonnen? : Das Chorherren- und Chorfrauenstift von Interlaken im archäologischen Befund

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-583148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

doppelkloster

Platz für 300 Nonnen? Das Chorherren- und Chorfrauenstift von Interlaken im archäologischen Befund

Armand Baeriswyl

Werkleitungserneuerungen führten 2010-12 zu archäologischen Untersuchungen im Bereich des Schlosses Interlaken, im Mittelalter ein Doppelkloster, heute ein Regierungsstatthalteramt. Es gelang, die Reste des ursprünglichen Klosters aufzudecken und dieses als Gründung des frühen 12. Jh. zu datieren. Sehr überraschend war der Fund eines rund 80 m vom Männerkloster entfernten grossen Nonnenklosters mit Kirche und Konvent, welches um 1300 errichtet worden war.

Abb. 1
Die heutige Kirche Interlaken mit dem historistischen Schiff, das zwischen 1909 und 1911 entstand. Der rundbogige Durchgang ganz am rechten Bildrand führt in den spätgotischen Kreuzhof des ehemaligen Männerkonvents. Blick nach Südosten.

L'église actuelle d'Interlaken avec sa nef reconstruite entre 1909 et 1911. Le passage sous l'arc visible tout à droite de l'image conduit dans la cour du cloître de l'ancien couvent des hommes, daté de la fin de l'époque gothique. Vue vers le sud-est.

La chiesa di Interlaken come si presenta oggi con la navata costruita tra il 1909 e il 1911. Il passaggio voltato visibile sul margine destro dell'immagine conduce al cortile del chiostro tardogotico del convento maschile. Veduta verso sud-est.

Abb. 2
Die heutige Kirche Interlaken mit dem Chor und dem Glockenturm der Zeit um 1300. Blick nach Südwesten.

L'église actuelle d'Interlaken avec le chœur et le clocher érigés vers 1300. Vue vers le sud-ouest.

L'odierna chiesa di Interlaken con il coro e il campanile datati attorno al 1300. Veduta verso sud-ovest.

Einleitung

Interlaken ist als mondäner Ferienort international ein Begriff; kaum aber jemand weiss, dass ein Chorherrenstift mittelalterlicher Kern der Siedlung war. Die seit dem 15. Jh. stark veränderte Anlage liegt etwas abseits der Touristenströme hinter grossen Bäumen. Die Konventbauten dienten seit 1528 profanen Zwecken, während die Kirche noch heute als Gotteshaus benutzt wird.
Im Jahr 1133 stellte Kaiser Lothar von Süpplingenburg das Augustiner-Chorherrenstift Interlaken unter seinen Schutz und sicherte ihm freie Propst- und Klostervogtswahl zu; er tat dies auf den Wunsch des Fundators, des Edelfreien Seliger von Oberhofen. Das klingt nach einer Klostergründung kurz vor 1133 – nur: diese Urkunde ist gefälscht und stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jh. Ein Seliger von Oberhofen ist ansonsten nirgends nachgewiesen. Ferner ist auch nicht sicher, ob das Stift von Anfang an ein Doppelkloster war, da Chorfrauen 1257 erstmals genannt werden.
Durch den Bau von Fernwärme- und Werkleitungen ausgelöste archäologische Untersuchungen in den Jahren 2010 bis 2012 haben Erkenntnisse geliefert, welche Aussagen zur Gründungszeit und zu den Gründungsumständen ermöglichen. Ausserdem eröffnete sich ein völlig neuer Blick auf die Blütezeit des Klosters um 1300.

Zur Besiedlungsgeschichte des «Bödeli» und zur Topographie und heutigen Bebauung des Klosterareals

Aare, Thuner- und Brienzersee sind uralte Verkehrswege zu den Alpenpässen. Dementsprechend gibt es auf der Landenge zwischen den beiden Seen, dem sog. Bödeli, archäologische Spuren römischer wie frühmittelalterlicher Besiedlung. Die zwei alten Pfarrkirchen der Region, Goldswil und Gsteig, liegen am Rand der Landenge nördlich bzw. südlich der Aare, die die Grenze zwischen den Bistümern Konstanz und Lausanne bildete. Ungeklärt ist der Status eines früh- bis hochmittelalterlichen Friedhofs im Bereich der späteren Stadt Unterseen. Weitere Stationen sind die genannte Ersterwähnung des Klosters im Jahr 1133 und die Gründung der Stadt Unterseen 1279/80. An der Verbindungsstrasse zwischen Stadt und Kloster entstand im Lauf des Mittelalters das Dorf Aarmühle. Weitere Siedlungen, der Marktort Widen und die Burg Weissenau, sind nicht genauer erforscht.
Das Klosterareal liegt auf einer kaum spürbaren hochwassersicheren Anhöhe. Die heutige Anlage besteht aus einer Kirche mit einem Chor der Zeit um 1300 und einem neugotischen Schiff, das 1909-11 entstand. Südseitig liegt eine um einen Hof liegende und unschwer als ehemalige Klausur zu erkennende Gebäudegruppe, die im Kern spätgotisch ist. Östlich davon schliesst ein weiterer Hof mit Bauten des 15.-17. Jh. an, im Südwesten eine barocke Dreiflügelanlage, das Landvogteischloss von 1749-50.

Periode 1: Das Gründungskloster

Bei den Ausgrabungen kamen Reste der ersten Klosterkirche sowie Mauerzüge und Fussbodenreste von zwei Flügeln einer Konventanlage zum Vorschein, die sich in klassischer Art südlich der Kirche um einen Kreuzhof gruppierte. Die Anlage war in einem Zug geplant, aber in Etappen realisiert worden. Gemäss Mauercharakter dürften diese Bauten im späten 11. oder im 12. Jh. errichtet worden sein. C14-Daten der ältesten Benützungshorizonte liegen zwischen 1030 und 1220 (95.4% cal.). Da es keine älteren Siedlungsspuren gab, kann man davon ausgehen, dass diese Bauten das ursprüngliche Kloster bildeten, dass dieses im 11. oder frühen 12. Jh. wohl tatsächlich kurz vor der ersten Nennung 1133 gegründet worden war, und dass die gefälschte Urkunde ein richtiges Datum nennt.
Die Mauerreste der Klosterkirche und Überlegungen aufgrund von jüngeren Bild- und Planquellen lassen die Rekonstruktion eines Schiffs mit einer Breite von 9 m zu. Länge und östlicher Abschluss bleiben unbekannt. Vor der Westfassade gab es ein wohl auf Holzstützen ruhendes Vorzeichen, das wenig später durch eine gemauerte Vorhalle ersetzt wurde.
Südseitig traten Mauerzüge eines Anbaus zutage, der zuerst als Südseitenschiff interpretiert wurde,

Abb. 3
Die Südmauer des möglichen Grabannexes. Blick nach Westen.

Le mur sud d'une possible annexe funéraire. Vue vers l'ouest.

Muro meridionale dell'annesso interpretato come cappella funeraria. Veduta verso ovest.

Abb. 4
Blick auf die Reste des Konventflügels West. Rechts der heutige Kreuzhof. Blick nach Norden.

Les vestiges de l'aile ouest du couvent; à droite, la cour du cloître dans son état actuel. Vue vers le nord.

Veduta dei resti dell'ala occidentale del convento posti sulla destra del cortile dell'odierno chiostro. Veduta verso nord.

welches aber mit 4 m im Verhältnis zum Kirchenschiff von 9 m zu breit gewesen wäre. Die später auf der Nordseite anschliessende Ausgrabung, die keinerlei Spuren eines Pendants zutage förderten, machten es endgültig klar: die ursprüngliche Klosterkirche hatte keine Seitenschiffe, sondern ist als Saalbau zu rekonstruieren. Damit stellt sich die Frage, wie der südseitige Annexbau zu interpretieren ist. Er endete im Westen auf der gleichen Flucht wie die Kirche, das Ostende ist nicht bekannt. Wir vermuten, dass dieser Anbau als Begräbniskapelle diente. Vergleichbare Anbauten an Kirchen finden sich in den Klöstern Feldbach in Steckborn, Gottstatt in Orpund oder in einem Vorgängerbau der heutigen Stadtkirche von Winterthur. Wahrscheinlich war eine hochgestellte Persönlichkeit, am ehesten der Klostergründer und seine Nachkommen dort bestattet. In Frage kämen in erster Linie die Herren von Oberhofen. Damit könnte auch jene Passage der gefälschten Kaiserurkunde inhaltlich richtig sein, die besagt, ein Freiherr von Oberhofen mit Namen Seliger sei der Fundator des Klosters gewesen. Möglicherweise diente dieser Annex aber auch als seitliche Nonnenempore. Solche Anlagen gab es zum Beispiel in Gernrode in Sachsen-Anhalt, einem Damenstift des 11. Jh. Auch eine Kombination ist denkbar, im Erdgeschoss Grabkapelle, im Obergeschoss Nonnenempore.

Die ergrabenen Reste des Konvents weisen mit ihren drei Flügeln um einen Hof den klassischen Grundriss abendländischer Klöster auf. Kirche und Konvent entstanden gleichzeitig. Beleg dafür ist die Tatsache, dass die Westmauer der Kirche und der mutmasslichen Grabkapelle sich weiter nach Süden fortsetzt und dort die Ostmauer des westlichen Konventflügels bildete. Der nur zum Teil ergrabene Westflügel im rechten Winkel zur Kirche war, wie die Mauerstärken und mehr noch die Reste einer gemauerten Treppe belegen, mindestens zweigeschossig. Das Erdgeschoss war in vier Räume unterteilt. Der nördlichste, ein Korridor mit einer Breite von 1.9 m, ist wahrscheinlich als Klosterpforte zu interpretieren. Auch der ebenfalls nur teilweise freigelegte Südflügel war gemauert. Binnenmauern unterteilten ihn in einen schmalen Mittelraum, der von zwei grossen Räumen flankiert wurde. Alle drei Räume waren mit Mörtelböden versehen. Möglicherweise diente der mittlere Raum als Korridor, der die seitlichen Räume, vielleicht das Refektorium und die Küche, erschloss. Vom ursprünglichen Ostflügel ist aufgrund von Bauforschungen nicht mehr als die Lage der Westmauer bekannt; da keine Bodeneingriffe stattfanden, gibt es keine archäologischen Befunde. Spuren eines Kreuzganges fehlen, da in diesem Bereich im 14. und 15. Jh. intensiv bestattet wurde.

Abb. 5
Der romanische Konventflügel Süd mit Resten der Mörtelfussböden und Negativen von zwei Querwänden. Rechts die Fassadenmauer des spätgotischen Neubaus. Blick nach Osten.

L'aile sud du couvent d'époque romane avec des restes du sol en mortier et les négatifs de deux parois perpendiculaires. A droite, la façade de l'édifice de la fin de l'époque gothique. Vue vers l'est.

L'ala romanica meridionale del convento con i resti della pavimentazione in malta e le impronte di due pareti trasversali. A destra si riconoscono le mura della facciata dell'edificio tardogotico. Veduta verso est.

Der mögliche Frauenkonvent des Gründungsklosters

Seit 1257 wurden in den Schriftquellen *sorores* genannt. Es stellt sich die Frage, wo die den Frauen vorbehaltenen Bereiche zu suchen sind. Generell ist davon auszugehen, dass die beiden Konvente streng getrennt lagen, oft in Form von zwei Konventanlagen um einen Kreuzhof jeweils nördlich und südlich einer von Frauen wie Männern gemeinsam genutzten Klosterkirche. Wir vermuten, dass auch Interlaken ursprünglich eine solche Anordnung aufwies, denn unmittelbar nördlich der Kirche aufgedeckte Mauerzüge sowie Mauerfunde der 1950er Jahre lassen dort einen grösseren gemauerten Baukomplex annehmen. Vielleicht handelt es sich dabei um die Konventanlage für die Frauen.

Periode 2: Das Kloster der Habsburger

Eines der Geschlechter, welches ab dem mittleren 13. Jh. im schweizerischen Raum seine Herrschaft intensivierte, war das Haus Habsburg. Dazu gehörte eine aktive Städtepolitik durch Übernahmen, Käufe und Gründungen, oft auch durch Adelige aus dem habsburgischen Umfeld. Ausgangsbasis dafür waren die Vogteigewalten über Klöster. Ein gutes Beispiel dafür ist Interlaken: So gründete der in habsburgischen Diensten stehende Bertold III. von Eschenbach 1279 die Stadt Unterseen auf Grund und Boden des Klosters Interlaken. Möglich war dem Stadtgründer dies – gegen den Widerstand des Klosters –, weil er als Kastvogt Zugriff auf den Besitz des Klosters hatte. Dies war offenbar der Beginn der habsburgischen Präsenz auf dem Bödeli. 1306 ging Unterseen direkt an Habsburg über und wurde zum Zentralort des neu geschaffenen gleichnamigen habsburgischen Amtes. Gleichzeitig übernahmen die Habsburger auch die Kastvogtei über das Kloster Interlaken, welches spätestens damals Teil der habsburgischen Machtsphäre und ihr monastisches Zentrum im Oberland wurde. Diese Position führte zu einer Reihe von Neubauten, die teilweise noch bestehen, teilweise aber – völlig vergessen – im Rahmen der jüngsten archäologischen Untersuchungen zutage traten.

Die neue Klosterkirche der Chorherren

Die einfache Saalkirche genügte den gestiegenen Ansprüchen der Augustinerchorherren nicht. Kurz nach 1300 entstand der rund 21 m lange hochgotische Chor mit nordseitigem Glockenturm nach dem Vorbild der oberrheinischen Bettelordenschöre des späten 13. Jh. Das weithin sichtbare Bauwerk dokumentierte augenfällig die neue habsburgische Herrschaft über das Bödeli.

Der Weiterbau der Kirche blieb dann aber offenbar stecken; alles deutet darauf hin, dass das 1910 abgebrochene Kirchenschiff das ursprüngliche, im frühen 12. Jh. entstandene war. Die einzige massive Veränderung war die Vereinigung des mutmasslichen Grabannexes mit dem Kirchenschiff, die zu einer Verbreiterung der Saalkirche um 4 m führte. Die alte Disposition blieb aber insofern sichtbar, als dass das ursprüngliche Westportal zwar gotisch erneuert wurde und am ursprünglichen Standort verblieb, aber nicht mehr in der Mittelachse der vergrösserten Kirchenwestfassade lag.

Die Gründe für die Einstellung der baulichen Erneuerung dürften herrschaftspolitischer Natur sein und spiegeln wohl den Niedergang der habsburgischen Herrschaft im Berner Oberland nach 1300. Sie

Abb. 6
Der spätgotische Konventflügel Ost mit erhaltenem Kreuzgangarm. Die Fassadenmauer dahinter stammt noch vom Vorgängergebäude des frühen 12. Jahrhunderts.

L'aile est du couvent de la fin de l'époque gothique, avec la galerie du cloître conservée. Le mur de façade à l'arrière appartient à l'édifice antérieur du début du 12e siècle.

Ala tardogotica orientale del convento in cui si è conservato un braccio del chiostro. Le mura interne della facciata appartengono all'antico edificio degli inizi del XII secolo.

Abb. 7
Die heutige Konventanlage des 15. Jh. Im Hintergrund ist das Corps de Logis des barocken Landvogteisitzes zu erkennen (ab 1749). Blick vom Glockenturm nach Südwesten.

L'ensemble monastique du 15e siècle dans son état actuel. A l'arrière-plan, on reconnaît le corps de logis du siège baillival d'époque baroque (dès 1749). Vue vers le sud-ouest depuis le clocher.

L'odierno complesso conventuale del XV secolo. Sullo sfondo si può riconoscere il *corps de logis* della sede del balivo di epoca barocca (dopo il 1749). Veduta dalla torre campanaria verso sud-ovest.

bestand zwar nominell bis 1406, büsste aber bereits um 1337 massiv an Glanz und Intensität ein und spätestens 1380 bildete das Bödeli den einzigen habsburgischen Stützpunkt weit und breit.

Der neue Frauenkonvent – eine eigene Klosteranlage für die Stiftsdamen

Völlig überraschend waren die archäologischen Aufdeckungen rund 80 m nördlich der Klosteranlage: Dort wurden in Gräben der Fernwärmeleitung die Fundamente eines grossen, ostwest verlaufenden Gebäudes mit 1.4 m starken Mauern aufgedeckt. Es besass einen längsrechteckigen Grundriss mit 15 m in der Breite und sicher über 30, wahrscheinlich rund 50 m in der Länge. Es war durch eine im Verband stehende Quermauer in einen Ost- und einen Westteil unterteilt. Abgesehen von zwei kurzen, an die Quermauer stossenden Zungenmauern fehlen weitere Befunde zu Einbauten, Benutzungsniveaus oder Fussböden vollständig. Aufgrund des Mauercharakters und von C14-Datierungen der zugehörigen Bauplanie wurde das Gebäude in der ersten Hälfte des 14. Jh. errichtet.

Dieses Gebäude ist auf keinen Bildquellen sichtbar. Der älteste Plan des Areals, der 1718 entstand, zeigt an dieser Stelle nur einen ummauerten Obstgarten, liefert aber trotzdem den entscheidenden Hinweis, ist dieser doch mit «Nonnenkloster» beschriftet. Damit erschliesst sich die Funktion des längsrechteckigen Steinbaus: es dürfte sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um eine langgestreckte Saalkirche mit in voller Schiffbreite und gerade schliessendem Chor im Osten handeln, wie sie in der zweiten Hälfte des 13. Jh. für Nonnenkirchen typisch waren. Die Quermauer trennte die *ecclesia interior,* die Innere Kirche mit dem Presbyterium und dem Nonnenchor von der *ecclesia exterior*, der Äusseren Kirche mit dem Chor für die nichtadeligen Laienschwestern und/oder für die klösterlichen Gotteshausleute und die weltlichen Gäste. Die beiden Zungenmauern an der Westseite der Quermauer sind als Sockelfundamente der Joche eines dreijochigen Brückenlettners zwischen innerer und äusserer Kirche zu interpretieren, wie er ebenfalls typisch für die Zeit ist. Ein solcherart rekonstruiertes Gotteshaus, 15 m breit und 50 m lang, gehört zusammen mit der fast gleich grossen Kirche der Zisterzienserinnen von Fraubrunnen (BE) zu den grössten Frauenklosterkirchen der Schweiz. Die architektonischen Vorbilder dieser Kirche finden sich – wie der neue Chor der Chorherrenkirche – im späten 13. Jh. am Oberrhein.

Zu dieser Kirche muss ein Konvent existiert haben, der wahrscheinlich südlich der neu entdeckten Kirche lag. Beobachtungen aus den 1950er

Jahren sowie kleine Maueraufschlüsse von 1989 lassen die Hypothese zu, dass ein bis 1906 am Ort der heutigen katholischen Heiliggeistkirche liegendes, im 18. und 19. Jh. als Gefängnis dienendes Gebäude ein Teil des ehemaligen Westflügels gewesen sein dürfte. An dessen Südende zog ein mittelalterlicher wasserführender Kanal vorbei, der sich bei den aktuellen Ausgrabungen fand. So erlauben diese Reste mindestens eine Rekonstruktion eines Westflügels und der mutmasslichen Südgrenze des Konvents. Alles darüber hinaus, so die Existenz einer Dreiflügelanlage überhaupt, erst recht ihre hypothetische Ausdehnung nach Osten oder die Masse der Bauten, sind reine Vermutungen. Immerhin gibt es Anhaltspunkte für die Grösse des Areals; die auf dem Katasterplan von 1718 eingezeichnete Ummauerung des als «Nonnenkloster» bezeichneten Obstgartens konnte im Osten wie im Westen archäologisch erfasst werden. Aufgrund des Mauercharakters entstand sie gleichzeitig mit der Nonnenkirche.

Offenbar führte die habsburgische Präsenz um 1300 nicht nur zur baulichen Erneuerung der (Chorherren)-Kirche, sondern auch zur Trennung von Stiftsherren und Stiftsdamen. Letztere zogen aus der gemeinsam genutzten Klosterkirche aus und gründeten in gebührender Distanz eine neue und komplette Klosteranlage mit grosser Kirche und Konvent. Wer den Anstoss zu dieser Trennung gab, ist aufgrund der noch nicht geklärten Feinchronologie nicht bekannt. Allerdings ist festzustellen, dass das Damenstift damals weitaus bedeutender war als der Männerkonvent – also reich und mächtig genug, um einen solchen Schritt zu unternehmen. Erstens zeigen die Schriftquellen deutlich, dass die meisten Stiftsdamen aus dem bernischen habsburgertreuen Adel und dem Stadtpatriziat von Bern und Thun stammten, während die Chorherren nicht adelig waren. Ausserdem belegen Urkunden zwischen 1308 und 1329 mehrfach die erstaunliche Anzahl von rund 350 Nonnen – während im Männerkonvent nur 30 Priester und 20 Laienbrüder lebten. Die neu errichtete Nonnenkirche dürfte ein massives Platzproblem in der alten Klosterkirche gelöst haben. Für die grosse Selbstständigkeit des Damenstifts spricht drittens die Tatsache, dass es nicht nur eine eigene Bibliothek, sondern auch ein eigenes Scriptorium besass.

Ausserdem lässt sich abschliessend vermuten, dass der Neubau mit habsburgischer Unterstützung erfolgte, da ein grosses repräsentatives Nonnenkloster ideal den Bedürfnissen des lokalen und regionalen habsburgisch gesinnten Adels zur Versorgung seiner nicht verheirateten Töchter entsprach. Um diese Klientel anzuziehen, und wohl aber auch, um die wahrscheinlich sehr beengten Platzverhältnisse im alten Kloster zu verändern, nahm man eine eigentliche Neugründung des Frauenkonvents vor.

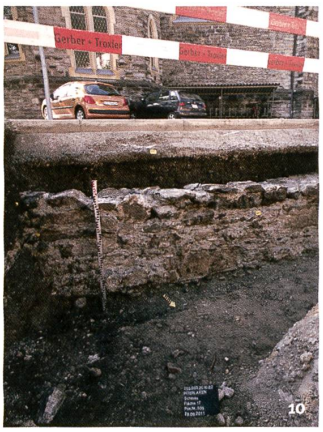


Abb. 8
Die meisten Befunde konnten nur in der Breite der Leitungsgräben untersucht werden.

La plupart des structures n'ont pu être observées que sur la largeur des tranchées effectuées pour les canalisations.

L'indagine delle strutture si è in gran parte limitata alla superficie delle trincee scavate per il risanamento delle condutture.

Abb. 9
Links die Fundamentmauer der Südwand der Nonnenkirche, in der Bildmitte die mit dieser im Verband stehende Binnenmauer, welche die *ecclesia interior* von der *ecclesia exterior* trennte. Blick nach Westen.

*A gauche, les fondations du mur sud de l'église des femmes; au centre de l'image, le mur de refend qui lui est lié et qui séparait l'*ecclesia interior *de l'*ecclesia exterior. *Vue vers l'ouest.*

Sulla sinistra si scorgono le fondamenta della parete meridionale della chiesa delle suore. Al centro dell'immagine sono riconoscibili le pareti interne che separavano l'*ecclesia interior* dall'*ecclesia exterior*. Veduta verso ovest.

Abb. 10
Die Innenseite der Südwand der Nonnenkirche. Blick nach Südwesten.

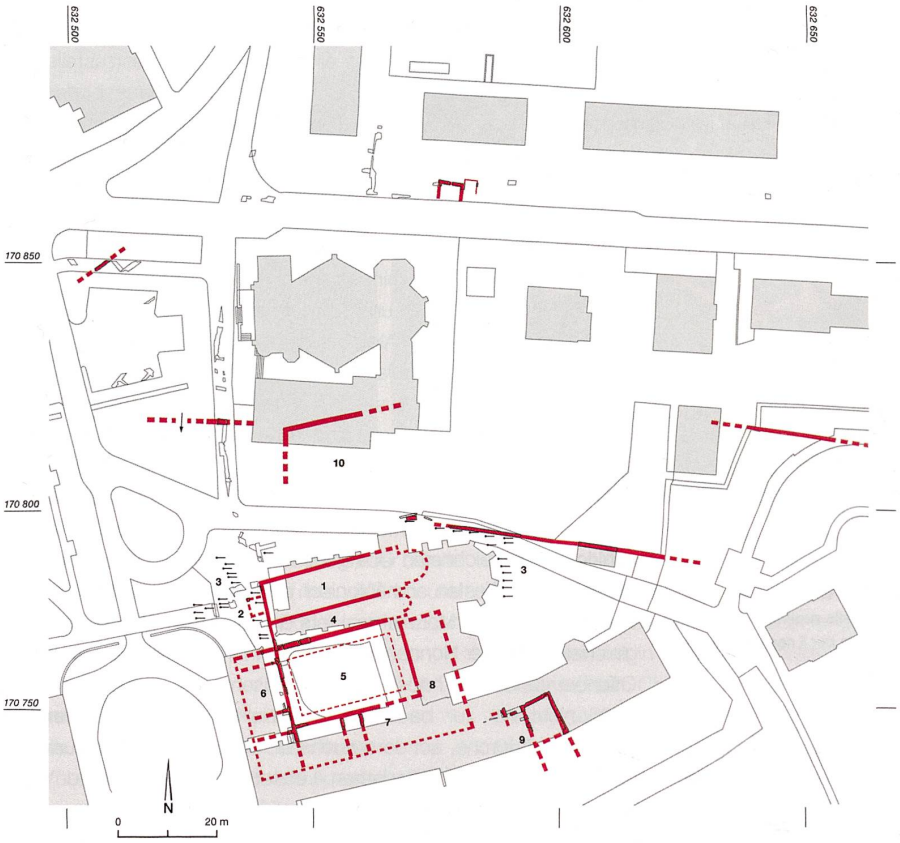
La paroi interne du mur sud de l'église des femmes. Vue vers le sud-ouest.

Parte interna della parete meridionale della chiesa delle monache. Veduta verso sud-ovest.

Abb. 11
Periodenpläne der Klosteranlage Interlaken. Augustiner-Chorherrenstift und Damenstift Unserer Lieben Frau.

Plans successifs des installations monastiques d'Interlaken. Chanoines réguliers de saint Augustin et chanoinesses de Notre-Dame.

Pianta delle fasi di occupazione del complesso conventuale di Interlaken. Capitolo dei canonici agostiniani e delle canonichesse di Nostra Signora.



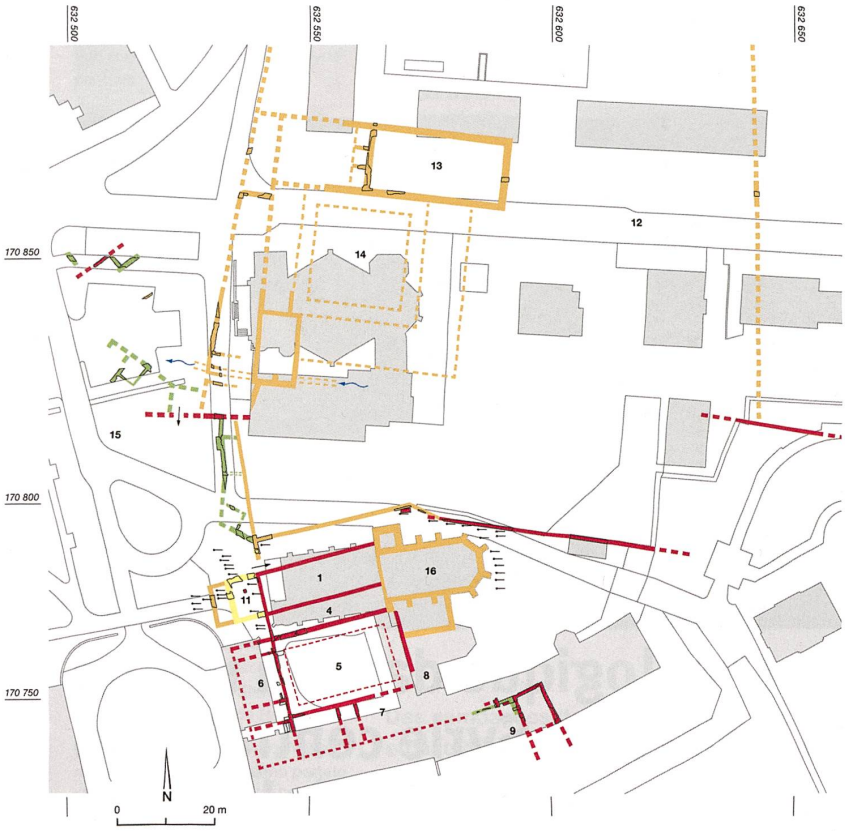
11a

a) Periode 1, das mutmassliche Doppelkloster des 12. Jh. / *Période 1, l'hypothétique monastère double du 12e siècle* / Fase 1, ipotesi ricostruttiva del monastero doppio del XII secolo

1 Klosterkirche / *église monastique* / chiesa del convento
2 Vorzeichen / *porche* / protiro
3 Bestattungsareale / *zone funéraire* / area cimiteriale
4 südseitiger Annex / *annexe sud* / annesso meridionale
5 Kreuzhof / *cour du cloître* / cortile del chiostro
6 Konventflügel West / *aile ouest du couvent* / ala occidentale del monastero
7 Konventflügel Süd / *aile sud du couvent* / ala meridionale del monastero
8 Konventflügel Ost / *aile est du couvent* / ala orientale del monastero
9 mutmassliche Chorherrenhäuser? / *maisons des chanoines?* / abitazioni dei canonici?
10 mutmasslicher Standort des Frauenkonvents / *emplacement supposé du monastère des femmes* / probabile ubicazione del monastero femminile

b) Periode 2, die beiden Klöster der Zeit um 1300 / *Période 2, les deux monastères autour de 1300* / Fase 2, pianta dei due conventi nel 1300

11 Vorhalle (mit Verlängerung) / *narthex (avec prolongement)* / nartece (con prolungamento)
12 Areal «Im Nonnenkloster» mit umgebender Immunitätsmauer / *zone des moniales («Im Nonnenkloster») avec un «enclos d'immunité»* / sedime del «convento delle suore» delimitato dalle mura di cinta
13 Nonnenkirche mit Nonnenchor und Laienchor und Brückenlettner dazwischen / *église des chanoinesses avec le choeur des nonnes et le choeur des laïcs, séparés par un jubé «en pont»* / chiesa delle suore con il coro a loro riservato separato da un tramezzo da quello dei laici
14 Frauenkonvent / *cloître des moniales* / monastero femminile
15 Landwirtschaftshof mit verschiedenen Ökonomiegebäuden / *jardin potager avec divers bâtiments d'exploitation* / edificio agricolo con granai e magazzini
16 gotischer Chor mit Sakristei / *choeur gothique et sacristie* / coro gotico e sacrestia



11b

Résumé

La rénovation de canalisations, en 2010-2012, a occasionné des fouilles archéologiques dans le périmètre du château d'Interlaken, un monastère double au Moyen Age, qui abrite aujourd'hui les bureaux de la préfecture. Des vestiges du couvent d'origine ont pu être mis au jour et reconnus comme ceux d'une fondation du début du 12e siècle. Il s'agissait vraisemblablement du monastère et du lieu de sépulture particuliers des seigneurs de Oberhofen. La découverte d'un établissement de religieuses, éloigné d'environ 80 m de celui des moines, doté d'une église et d'un couvent érigé vers 1300, constitue une grande surprise. D'après les sources écrites, il aurait abrité environ 350 nonnes au début du 14e siècle. La construction de ce nouveau monastère et l'adjonction d'un chœur gothique à l'ancienne église de celui des hommes, tout comme la fondation de la ville d'Unterseen en 1279, sont à mettre en lien avec une extension du pouvoir des Habsbourg dans l'Oberland bernois à cette époque.

Riassunto

Tra il 2010 e il 2012, in concomitanza con dei lavori di risanamento delle condutture presso il castello di Interlaken sono state effettuate delle indagini archeologiche. L'edificio, che oggi ospita la sede della prefettura, nel Medioevo era un doppio monastero. Gli scavi hanno portato alla luce i resti dell'antico convento e hanno permesso di datare la sua fondazione agli inizi del XII sec. Con ogni probabilità, in origine, il monastero con annessa area cimiteriale doveva appartenere ai signori di Oberhofen. Le indagini hanno portato all'eccezionale scoperta di un convento di suore e della relativa chiesa edificato attorno al 1300 e situato a 80 m di distanza da quello maschile. Secondo i manoscritti, infatti, attorno al XIV sec., il convento avrebbe ospitato 350 monache. Il nuovo convento femminile, l'erezione di un coro gotico nella chiesa dei canonici, così come la fondazione del borgo di Unterseen, avvenuta nel 1249, sono da mettere in relazione con l'espansione del potere degli Asburgo nell'Oberland bernese avvenuta proprio in quest'epoca.

Bibliographie

A. Baeriswyl, Die Kirchen und Konventualanlagen bis Mitte des 14. Jahrhunderts. In: H.P. Würsten, A. Baeriswyl und J. Schweizer, Kloster und Schloss Interlaken. Neun Jahrhunderte bauen, nutzen und pflegen. Bern 2013, 92-102.

A. Bihrer, Bern und die Habsburger. In: R.C. Schwinges (Hrsg.), Berns mutige Zeit, Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt. Berner Zeiten. Bern 2003, 136-143.

C. Jäggi, Frauenklöster im Spätmittelalter. Die Kirchen der Klarissen und Dominikanerinnen im 13. und 14. Jahrhundert. Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 34. Petersberg 2006.

B. Studer Immenhauser, Interlaken BE, Doppelkloster, Augustiner-Chorherren und -Chorfrauen. In: Helvetia Sacra, Abt. IV, Die Orden mit Augustinerregel. Bd. 2: Die Augustiner-Chorherren und die Chorfrauen-Gemeinschaften in der Schweiz. Basel 2004, 187-228.

Abbildungsnachweise

Arch. Dienst Kt. Bern

Dank

Publiziert mit Unterstützung des Archäologischen Dienstes des Kt. Bern.